

BLUTTATEN AN SCHULEN / 1997: In NÖ erschießt ein 15-Jähriger seine Lehrerin. 2005: In Wien ersticht ein 15-Jähriger seinen Mitschüler.

Wenn Gewalt eskaliert

VON TINA EDER

Nach der Bluttat an der Polytechnischen Schule in Wien-Währing, bei der ein 14-jähriger Schüler durch zwei Messerstiche eines Mitschülers getötet wurde, wirft sich die oft gestellte Frage auf: Wie konnte das passieren? Jüngsten Untersuchungen zufolge lässt der Tathergang darauf schließen, dass sich das Opfer in eine Rauferei zwischen drei anderen Schülern eingemischt hat.

Laut Stresspsychologin Rotraud A. Perner liegt das Problem, dass solche Situationen überhaupt zustande kommen, darin, dass „den Jugendlichen auf Gewalt nichts anderes mehr einfällt als wieder Gewalt. Man sollte sich an einem Streit nicht in derselben Form beteiligen, sondern eine andere Form wählen“. Dass Messer an Schulen verboten sind, lässt sich kaum kontrollieren, außerdem „muss man Menschen Ver- und Gebote erklären, damit sie ihren Sinn überhaupt verstehen können“. Weiters sieht Perner auch das Fernsehen als Gewaltfalle. „Die Jugendlichen denken nicht darüber nach, welche Auswirkungen Gewalt-Szenen in der Realität haben.“

Laut Straflandesgericht kommt es an Wiener Schulen alle zwei bis drei Jahre zu einer größeren Auseinandersetzung, die Gerichtsverfahren nach sich zieht. Für einen Jugendlichen, der vor Vollendung des 16. Lebensjahres einen anderen vorsätzlich tötet, be-

ziehungsweise zu töten versucht, sind nach § 5/2 des Jugendgerichtsgesetz ein bis zehn Jahre Haft vorgesehen.

Die bisher schlimmste Bluttat an einer österreichischen Schule hat sich im Jahr 1997 in Niederösterreich zugetragen. Damals hat ein 15-Jähriger seine Lehrerin erschossen. Die Niederösterreichische Schülerunion sieht den Grund für derartige Gewalttaten in der versäumten psychologischen Betreuung, die „erst einsetzt, wenn ‚Gefahr in Verzug‘ ist“, so Lucas Ponbauer, Landesobmann der NÖ Schülerunion. „Schülerinnen und Schülern muss die Möglichkeit gegeben werden, Konflikte mit Lehrerinnen und Lehrern und untereinander mit professioneller Hilfe aus dem Weg zu räumen.“

Eine wirksame Maßnahme gegen Gewalt wäre laut Schülerunion der regelmäßige Zugang zu psychologischer Betreuung, mindestens einmal in der Woche. „Wir wollen mehr soziale Fähigkeiten in den Schulen. Teamwork soll im Vordergrund stehen. Außerdem ist es wichtig bestehende Probleme zu behandeln“, so Ponbauer.

WWW.HALTGEWALT.AT

„Halt! Gewalt!“ ist ein Projekt der NÖ Landesregierung auf Initiative von Dr. Rotraud A. Perner. Das Ziel: Gegen Gewalt schon im Ansatz vorgehen – durch Seminare, Veranstaltungen und Aufklärungsarbeit.

GASTKOMMENTAR



ROTRAUD A. PERNER,
Stressforscherin.

Instinkt & Vernunft

Bei Gewalttaten unterscheidet man zwischen denen im Affekt – wo man „heißläuft“ und wie ein Tier reagiert – und den wohlgeplanten aus Strategie, beispielsweise jene aus „Überzeugung“, also wenn man „im Recht“ zu sein glaubt.

Sich vom archaischen Stammhirndenken zum überlegten Großhirndenken zu entwickeln, braucht Zeit. Ein dreijähriges, sechsjähriges Kind kann das – noch – nicht. Ein vierzehnjähriges üblicherweise schon. Deswegen setzt dort die Strafmündigkeit an. Aber haben Jugendliche heute ausreichende Vorbilder, wie man sich gewaltverzichtend selbst behauptet?

Denken wir nur an uns selbst. Wenn wir uns gestört fühlen, reagieren wir auf diese „Revierverletzung“ animalisch: reißen die Augen auf, brüllen, schlagen ...

Denken, vor allem Vorausdenken, muss eingeübt werden, durch Modelle, Anleitungen, Lob. Auch „Zeugen“ von Gewalttaten brauchen das, z. B. Lehrer: Streit schlichten zu wollen, wäre in Krisensituationen Überforderung. Das braucht Zeit. Notwendig ist der kurze „Break“ wie im Boxkampf, wo man Kämpfende trennt. Diese Form von Krisenintervention gehört eingeübt – und jene ermutigt, die weg- oder zusehen.